Herforder Zeitung

...r. 29/31. Fernruf 83

Am Pflug (monatlich
...erk (monatlich einmal),
... (monatlich zweimal).

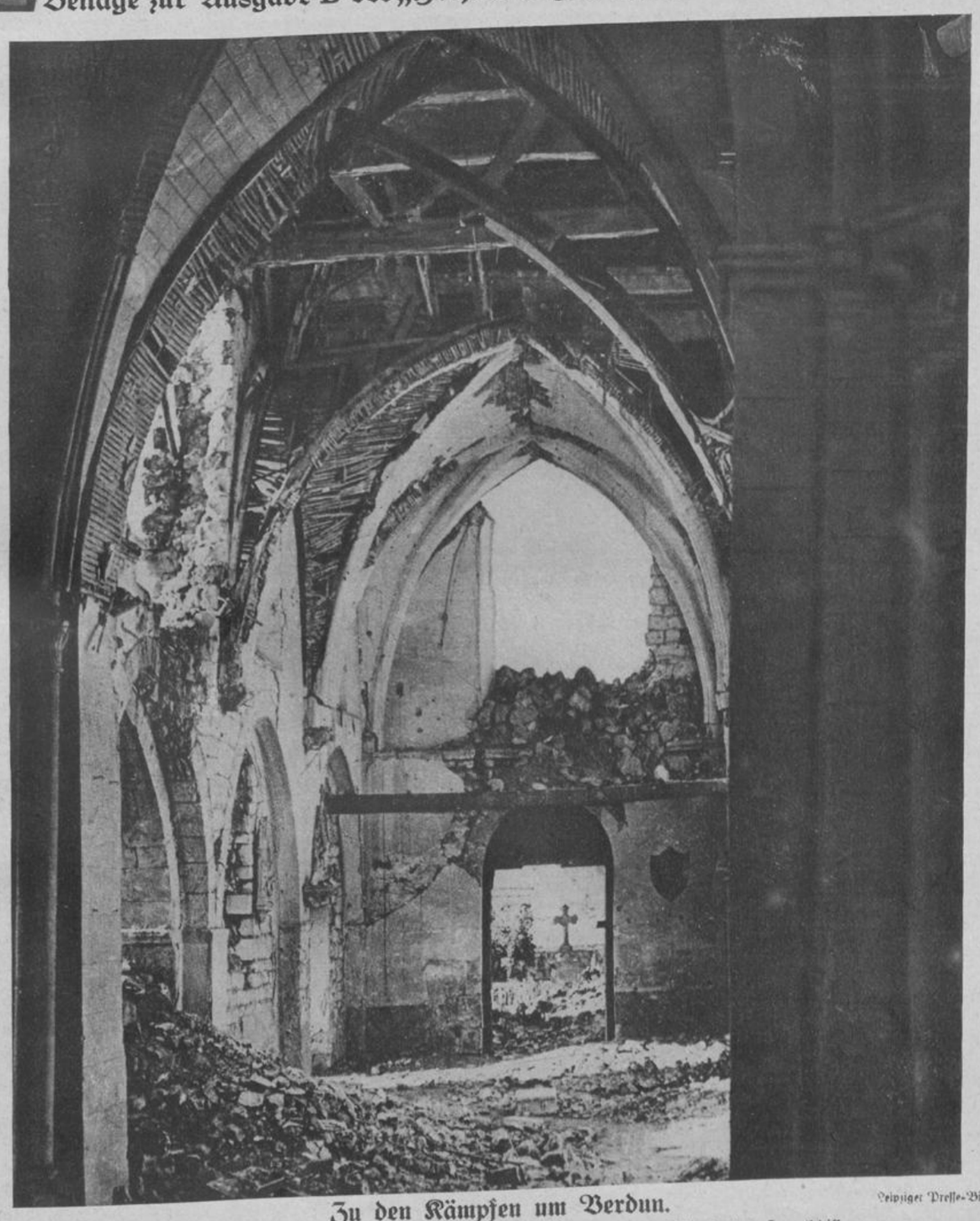
...kreis Herford

1916

Nr 15. Jahrgang 1916

Das Weltgeschehen im Bilde

Beilage zur Ausgabe B der „Herforder Zeitung“ für Stadt und Land



Leipziger Presse-Büro.

Zu den Kämpfen um Verdun.

Die durch französisches Artilleriefeuer zerstörte Kirche von Aguicourt (Blick in das Hauptschiff.

...lage in Mexiko.

...s Reutersche Bureau meldet

...ch entschlossen, Carranza ein
...rundlage vorzuschlagen:

...pen werden nicht weiter in
...rückgezogen werden, sobald
...ruppen Carranzas besser im
...g zu werden, als die ameri-
... die Verbindungslinien der
...estreckt sind, daß die Zufuhr
... Dem Vernehmen nach beab-
...ing, den Zusammenstoß in
...henfall in einer anderen Note

Wie die „Morningpost“ aus
die sehr ernste Lage zwischen
und Carranza dadurch, daß
...ikanischen Truppen sollten
...peck der Strafexpedition mit
...n Villas erreicht sei und
Lage fertig werden könne.
...ung ablehnt, so werde die
...nehr eine bloße Intervention
...nexikanischen Banditen, son-
...ikanischen Volk sein. Wenn
...as Forderung annimmt und
...agt, daß er mit dem Erfolg
...ngennahme Villas Carranza
neuen Nagel in seinen poli-

...illy News“ melden laut „Lo-
man argwöhne dort, daß
...n Beziehungen zwischen den
Deutschland ausnütze, um
...hen Truppen, welche jetzt auf
...verfolgen, zu befreien. Man
...arranzas ausländischen Ein-
...n Washington läuft das Ge-
die amerikanische Regierung
...urückziehen werde. Als das
...t an der Newyorker Börse
...e Zurückberufung der ameri-
...enn es dazu käme, bezwecken,
...n dem Konflikt mit Deutsch-

...ter meldet aus Washington:
... und das Kabinett überein-
...nden Beweise für die Ver-
...ch die U-Boote Deutschland
...ch schon innerhalb 48 Stun-
...oll ein letztes Ersuchen an
...t, den Beweis dafür zu lie-
...n Versprechungen aufrichtig
bringen spaltenlange Mel-
...er die mexikanische und die
Sie erklären, daß die
...sei und Ablehnung verdiene.

...eichssteuern.

des Reichstages sich am
...rn vertagt hat, sind am
...den Kommissionen, denen
...uen Reichssteuern über-
...e Ferien gegangen mit
...leiß und Aufwendung
...tes Stück Arbeit geleistet
alle Steuervorlagen mit
... durch die erste Lesung
... dem Fleiß der Kommis-
...fferich vermutlich weni-
desto mehr aber an ihrer
...würfe der Regierung mit
...fen hat. Wenn der Reichs-
der Osterpause die Vor-
...rch die Kommissionen ge-
...nn wird es ihm ähnlich
...n ungarischen Baron, der
ihm von einem Maler
...es Vaters in die Worte
... meiniges, wie hast du

... gar viel Grundlegendes

Hauptmann Lerbas

Skizze aus dem polnischen Aufstand 1863 von Marga-Johanne Gräfin **Wielopolska.**

(Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Polnischen von Leon Richter.)

In den Sümpfen von Malinowa wütete das Grauen des Jüngsten Gerichts. In der Ferne stöhnte der Wald das Abschiedslied der Sterbenden.

Heiliger Gott, heiliger, starker Gott . . .

Kartätschen zerrissen heulend die Luft. Kanonenkugeln fegten wie ein tollgewordener Besen die letzten rostfarbenen Blätterreste von den Bäumen. Von Zeit zu Zeit schoß eine feurige Rakete durch die Luft, kreischendes Wiehern der Pferde und das unmenschliche Getöse gebrochener Reihen war die Antwort.

In dem wilden Schlachtengebrüll starben still, ohne Stöhnen, ohne Jammern, die Menschen lautlos, nur die Erde wimmerte, — galt es den Seelen der Hinsterbenden? Oder ihrer ungestillten Sehnsucht? Oder war es nur das donnernde Spiel der Geschütze, das sie so wimmern machte?

An den Sümpfen stand schweigend der Troß, eine zusammengeballte, verzweifelte Masse.

Sie wußten nicht, was sie tun sollten. Die Pferde rissen und zerrten an den Zügeln, bäumten sich und versanken mit den Hinterhufen in dem schlüpfrigen Moorgrund. Die Soldaten hielten die Pferde krampfhaft an der Kandare und starrten stumm auf den schwarzen Wald; der Wald aber dröhnte und donnerte. Jeden Augenblick konnte aus diesem Wald das bleiche Gespenst zu ihnen kommen: der Tod. Wie die großen, altersgeschwärzten Blätter eines alten Folianten hatte sich der Wald nach beiden Seiten gelegt, sie aber lasen mit tödlicher Anstrengung, gierig, was in diesem schwarzen Schicksalsbuche dort vor ihnen für sie geschrieben stand.

Der Kampf neigte sich offenbar seinem Ende zu. Das Schützenfeuer streute die Perlen seines tragischen Lachens immer seltener, nur das Echo gab dem kläglichen, vereinzelten Krallen noch eine gewisse Bedeutung.

Bei den Fouragewagen stand Hauptmann Lerbas. Sein Gesicht war dunkel, wie jener Wald, der dort unter den Schlägen der Geschütze starb, nur die weißen Haare legten sich wie ein polierter Rahmen um ein byzantinisches Heiligenantlitz.

„Still gestanden!" — wiederholte er hart von Zeit zu Zeit und bohrte sich mit den Beinen und dem Karabiner immer fester in den Moorgrund. Der unheimliche Abgrund dieses Sumpfes lag hinter ihm, vor ihm waren tausende von Feinden und zwölf verderbensperende Geschützschlünde.

Seine Kameraden starben. Jeder Kanonenschuß hallte von den moosbedeckten Rinden der Buchen und Birken wider und traf das Herz des jüdischen Offiziers wie ein Keulenhieb. Jeder Schuß fraß und fraß an seinem treuen Soldatenherzen, doch er hatte den Befehl, hier stehen zu bleiben, er durfte sich nicht vom Flecke rühren, also stand er.

Plötzlich sah er Gromeykos Ulanen auf sich zukommen. Sie brachten den Befehl des Obersten, Lerbas sollte sich mit dem Troß ans jenseitige Ufer des Sumpfes zurückziehen, sonst wären Munition, Kriegskasse und Proviant verloren.

Und Angst packte die Herzen mancher Soldaten: noch niemand hatte diesen Sumpf durchquert. Dort vor ihnen, im Schlunde des heulenden Waldes, war der Tod, doch hinter ihnen, in dem schlüpfrigen Sumpf, lauerte mehr als der Tod — dort lauerte das Grauen.

Hauptmann Lerbas machte auf der Stelle kehrt und rief mit dumpfer Stimme sein Kommando:

„Kehrt marsch durch den Sumpf!"

Die Pferde wurden ausgespannt, dafür spannte er sich selbst und seine Mannschaft vor die Wagen; sie fingen an zu ziehen.

„Da soll das Donnerwetter dreinschlagen! Herr Hauptmann, wir können nicht weiter!"

„Lieber dort im Walde verrecken als in diesem Dreck ersaufen . . ."

Und der Schlamm gurgelte und spritzte, leckte gierig mit seinem grünlichen Schaum



Berliner Illustr.-Gesellschaft.

Albrecht von Roon,

der älteste Enkel des in der Geschichte ruhmvoll bekannten Kriegsministers v. Roon, starb den Heldentod fürs Vaterland.

Füße und Räder; die Mannschaft aber fing an zu murren über das wahnsinnige Unterfangen. Die Wagen gerieten in Unordnung, krachten, neigten sich bald links, bald rechts, in ihrem Rücken aber spielten die Geschütze ihr schauriges Orgelkonzert in allen Tonarten.

„Wer den Wagen losläßt, den schieße ich nieder!" — brüllte Lerbas heiser. — „Los, Jungen!" Von Euch hängt die Entscheidung des Kampfes ab, wir haben die Munition, die Kasse, den Proviant . . ."

Kaum hatte er es gesagt, als einige der Leute die Deichsel losließen und sich jäh dem heulenden Walde zuwandten.

„Stehen bleiben, Ihr Feiglinge!" — schrie Lerbas. Die Soldaten aber rannten keuchend weiter, mit den sie umklammernden Krallen des Moors ringend.

Der jüdische Offizier erbleichte, und gleichzeitig huschte eine Flamme über seine roten Wimpern. Er erhob die dürre Hand, der Schuß dröhnte, und der erste Ausreißer wälzte sich in seinem Blut.

Die anderen kamen entsetzt zurück, spannten sich wieder an die Wagen und wieder ging es keuchend und röchelnd, immer näher, immer näher dem gegenüberliegenden Ufer, dem festen Grund, der Rettung entgegen.

Als sie den grünen Rasenstreifen schon beinahe erreicht hatten, versperrte ihnen ein Reiter den Weg.

„Mit welchem Recht hast Du meine Soldaten niedergeschossen?" — rief dumpf eine Stimme in die Dämmerung hinein, — es war Rittmeister Gromeyko.

Lerbas ließ den Wagen los und sprach erregt, mit seinem Karabiner herumfuchtelnd: „Mit dem Recht, daß ich Befehl hatte, vorwärts zu gehen, nicht davonzulaufen, jeden, der es tut, muß ich niederschießen."

Im Walde wurde es für einen Augenblick still, nur das Lied floß dahin, klagend und gewaltig, und in dieses Lied hinein, wie in einen Blumenkelch, fiel ein Schuß, und der hallte lauter, als alle die anderen, die seit 12 Stunden die Luft zerrissen.

Die Pistole in Gromeykos Hand rauchte, Lerbas aber wankte, als zöge ihn das Moor in seine schwarzen Tiefen hinab. Mit furchtbar trauriger Frage sah er Gromeyko in die Augen, dann sank er zusammen.

„Sie haben mich nicht verstanden, Herr Rittmeister! Schade . . . . es ist vorbei! . . ." Und langsam glitt er auf das schlammige Lager hinunter.

Wieder donnerten in der Ferne die Geschütze, doch — es klang mehr wie ein Signal.

Der Gesang war verstummt. Jetzt war nicht die Zeit, zu singen oder zu beten. Der Wald ächzte und bebte und krümmte sich unter den Schlägen; die verscheuchten Vögel schwebten hoch über der Erde dahin — ungezügelter Siegesjubel brauste zum Himmel empor.

*

„Ich habe den Lerbas niedergeschossen —" sagte eine Stunde später Gromeyko salutierend zu seinem Obersten.

„Sind Sie denn wahnsinnig? Warum?"

„Ich habe ihn nicht verstanden. Nichts habe ich verstanden. Ich dachte an den Verräter Abraham und sah in ihm, weil er auch Jude war, im Augenblick der Erregung gleichfalls einen Verräter. Ich meinte, Lerbas drohe mit seinem Karabiner, er aber schwor doch nur bei seiner Büchse, diesem seinem einzigen Soldatentalisman, er würde jeden niederschießen, der Polens Sache verließe . . . In meiner Erregung betäubt, wie ich war, hatte ich ihn nicht verstanden. — Lassen Sie mich erschießen, Herr Oberst."

Der Oberst mußte sich auf seinen Säbel stützen, denn kampfesmüde, wie er war, konnte er kaum noch auf seinen Beinen stehen, und er sprach dumpf, als spreche er zu sich selbst, zu den zerstampften Feldern und zu dem Walde, der nach dem Siege wie in Leichenstarre dalag:

„Sollte ich alle jene erschießen lassen, die in Polen die helfende Bruderhand zurückgewiesen haben, — sollte ich alle die niederschießen lassen, deren Herzen voll Mißtrauen waren, die böser Absicht jene geziehen, die fremden Stammes zwar, doch unserer Sache treu ergeben gewesen, — lieber Rittmeister, dann würden meine Kugeln wohl kaum reichen."

Herforder Zeitung

...r. 29/31. Fernruf 83

...Am Pflug (monatlich
...erk (monatlich einmal),
... (monatlich zweimal).

...Kreis Herford

1916

Passionsfestspiele nach Art der Oberammergauer

Die Direktoren Adolf und Georg Faßnacht, welche zugleich die Hauptrollen verkörpern, veranstalteten in Dresden, Leipzig, Stuttgart, Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim Passionsfestspiele nach Art der Oberammergauer zu Gunsten der Kriegs-fürsorge und des Roten Kreuzes, und wurde durch die Festspiele der Kriegsfürsorge insgesamt ein Betrag von ca. 35000 M. abgeliefert. Die Festspiele finden über die Osterzeit in Baden-Baden, Kurtheater, statt, wo ca. 250 Personen mitwirken.



Johannes
August Faßnacht



Pilatus
Herr Langer



Christus
Direktor Adolf Faßnacht, Oberspiel-Leiter



Maria
Frau Direktor Faßnacht



Judas
Direktor Gg. Faßnacht, Szenischer Leiter für Bühnenbilder



Christus vor Pilatus

...lage in Mexiko.

...s Reutersche Bureau meldet

...h entschlossen, Carranza ein
...rundlage vorzuschlagen:

...pen werden nicht weiter in
...rückgezogen werden, sobald
...ruppen Carranzas besser im
...g zu werden, als die ameri-
... die Verbindungslinien der
...estreckt sind, daß die Zufuhr
... Dem Vernehmen nach beab-
...ing, den Zusammenstoß in
...henfall in einer anderen Note

...Wie die „Morningpost" aus
... die sehr ernste Lage zwischen
...nd Carranza dadurch, daß
...erikanischen Truppen sollten
...peck der Straferpedition mit
...n Villas erreicht sei und
... Lage fertig werden könne.
...ung ablehnt, so werde die
...nehr eine bloße Intervention
...nexikanischen Banditen, son-
...zikanischen Volk sein. Wenn
...gas Forderung annimmt und
...agt, daß er mit dem Erfolg
...ngennahme Villas Carranza
... neuen Nagel in seinen poli-

...ily News" melden laut „Lo-
... man argwöhne dort, daß
...n Beziehungen zwischen den
... Deutschland ausnütze, um
...hen Truppen, welche jetzt auf
... verfolgen, zu befreien. Man
...Carranzas ausländischen Ein-
...n Washington läuft das Ge-
... die amerikanische Regierung
...urückziehen werde. Als das
...t an der Newyorker Börse
...e Zurückberufung der ameri-
...enn es dazu käme, bezwecken,
...n dem Konflikt mit Deutsch-

...ter meldet aus Washington:
... und das Kabinett übereins-
...nden Beweise für die Ver-
...rch die U-Boote Deutschland
...ch schon innerhalb 48 Stun-
...oll ein letztes Ersuchen an
..., den Beweis dafür zu lie-
...n Versprechungen aufrichtig
... bringen spaltenlange Mel-
...er die mexikanische und die
... Sie erklären, daß die
...sei und Ablehnung verdiene.

...eichssteuern.

... des Reichstages sich am
...rn vertagt hat, sind am
...den Kommissionen, denen
...uen Reichssteuern über-
...ie Ferien gegangen mit
...leiß und Aufwendung
...tes Stück Arbeit geleistet
... alle Steuervorlagen mit
... durch die erste Lesung
... dem Fleiß der Kommis-
...fferich vermutlich weni
... desto mehr aber an ihrer
...würfe der Regierung mit
...fen hat. Wenn der Reichs-
... der Osterpause die Vor-
...rch die Kommissionen ge-
...nn wird es ihm ähnlich
...n ungarischen Baron, der
... ihm von einem Maler
...es Vaters in die Worte
... meiniges, wie hast du

... gar viel Grundlegendes

Im Sumpf

Skizze aus Polen. Von Adolf Stark. Nachdruck verboten.

„Wir lagen seit Wochen und Monaten in demselben Quartier, erzählte der Hauptmann, „und merkten eigentlich verdammt wenig vom Kriege. Geradezu lächerlich kann es mir manchmal vor, wenn ich mir vergegenwärtigte, wie die zu Hause um uns bangten und sich in ihrer Phantasie alle möglichen Gefahren und Strapazen ausmalten, die wir zu bestehen hätten, während wir in Wirklichkeit ganz behaglich in unseren Quartieren saßen und nur gelegentlich, wenn die Windrichtung günstig war, ein dumpfes, aus dem Süden kommendes Rollen uns daran erinnerte, daß der große Weltkrieg noch immer geschlagen werde.

Diese ruhige und vom Feinde unbelästigte Stellung verdankten wir vor allem dem Sumpfe, der sich zwischen uns und den Russen ausbreitete, stundenweit, viele Stunden lang. Im Sommer soll dies Sumpfgebiet überaus ungesund sein. Jetzt, im Winter, merkten wir nicht viel von den bösen Dünsten, die sich in der kalten Luft nicht verbreiteten, sondern als dicker, weißer Nebel über den nur zum Teile gefrorenen Wasserstrecken lagen.

In meiner Naivität hatte ich geglaubt, daß der Sumpf im Winter zufrieren werde, wie die kleinen Sümpfe bei uns zu Hause. Das wäre allerdings insofern unangenehm gewesen, als dann die schützende Schranke weggefallen wäre, und ein Ueberfall hätte böse endigen können, denn wir waren kaum eine Handvoll Leute, gerade nur genug, um den Wachdienst aufrecht zu erhalten. Die Heeresleitung brauchte die Truppen anderswo nötiger und rechnete offenbar mit der Unpassierbarkeit der Sümpfe. Bei dem Feinde schien nicht das gleiche der Fall zu sein. Wenigstens meldeten die Flieger, daß jenseits des Sumpfes, uns gegenüber beträchtliche Truppenmengen angesammelt waren. Aber, wie gesagt, der Sumpf schützte uns vor jedem Ueberfall und die Dorfbewohner versicherten uns, daß dies sich im Winter nicht ändern werde. Denn weite Strecken frören überhaupt niemals zu, an andern sei die Eisdecke trügerisch und vor allem bräche oft ganz unvermittelt das Sumpfeis beim ersten warmen Wind, zu einer Zeit, wo auf den Flüssen und Bächen noch keine Spur des Eisstoßes zu merken sei. Auf die Berichte der Eingeborenen konnte man sich verlassen. Sie waren von den russischen Kosaken beim Vormarsch und dann noch ärger beim Rückzug tüchtig hergenommen worden und atmeten auf, als wir sie von diesen Geißeln befreiten und wieder geordnete Verhältnisse ins Dorf brachten. Der Unterschied zwischen unseren Leuten und den Horden des Zaren war eine sichere Bürgschaft dafür, daß die Dorfbewohner eine Wiederkehr der Russen weder wünschen noch befördern würden. Im Gegenteil, eines Tages meldet sich bei mir ein alter Bauer und erklärte sich bereit, uns einen Weg über das Moor zu zeigen, den nur er allein kenne, sonst niemand, nicht einmal einer im Dorfe. So verlockend auch die Aussicht war, die andern zu überfallen, mußte ich doch mit Rücksicht auf den Mangel eines Befehles und auf die numerische Schwäche meiner Abteilung ablehnen. Das höhere Kommando, dem ich die Sache meldete, ließ mich wissen, daß ein aktives Vorgehen unsererseits auf dieser Stelle der Front derzeit nicht in den Absichten der Heeresleitung liege. Damit war die Sache erledigt, für mich wenigstens. Der Alte wollte sich freilich nicht zufriedengeben. In seinen Bauernschädel ging das Verständnis dafür nicht hinein, daß man eine Gelegenheit, den Feind zu schädigen, nicht ausnütze.



Berliner Illustr.-Gesellschaft.

Zur Spaltung der sozialdemokratischen Partei.
Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann.

Sein Haß gegen die Russen hatte übrigens triftige Gründe. Auf dem Rückzug vor unseren Truppen hatten die Feinde ihn mitgeschleppt, ihn, sowie zahlreiche andere der Dorfbewohner, halb mit Gewalt, halb durch Überredung, durch Schilderung der furchtbaren Greueltaten, welche unsere Truppen angeblich verübten. Es scheint, als habe der Kommandant in dunkler Erinnerung an die neapolitanischen Zeiten den vorrückenden Siegern nur ein menschenleeres, verwüstetes Land überlassen wollen. Aber bald zeigte sich die Unausführbarkeit dieser Taktik und der mitgeschleppte Troß wurde der geschlagenen Armee unbequem und gefährlich. Rücksichtslos wurden die armen Bauern im Stiche gelassen, ja schlimmer noch: von den Straßen hinab gestoßen in die grundlosen Felder, wo ihre Karren und Wagen versanken, oft mit Gewalt des Viehes und der Habe beraubt, halb verhungert, mußten sie schließlich umkehren. Das ging natürlich nicht ohne Verluste ab. Glücklich der, dessen Verluste nur die Habe betrafen. Unser Alter hatte es nicht so gut getroffen, ihm starb auch das Weib auf dem Rückweg, den einzigen Sohn hatten die Russen zum Fuhrmann gepreßt und mitgeschleppt. Dies tragische Geschick erfuhr ich aus den Erzählungen der Dorfbewohner.

In der Seele des alten, verlassenen Mannes saß der Rachedurst wie ein Pfahl im Fleische, beständig schmerzend, beständig bohrend. Als er merkte, daß er von unserer Seite nichts für seine Vorschläge zu erhoffen habe, scheint in ihm der Plan gekeimt zu sein, auf eigene Faust die Rache durchzuführen. Und mit der Schlauheit und Zähigkeit eines Wahnsinnigen, der ganz erfüllt ist von seiner Idee, setzte er seine Absicht durch. Ich habe viel Schreckliches gesehen, aber nichts, was sich annähernd mit dem vergleichen läßt, was meine Augen an jenem Morgen sehen mußten, als der Alte mit fliegendem Haare, keuchend vom raschen Laufe, das Gesicht mit Blut beschmiert — eine nachgeschickte Kugel hatte ihm eine leichte aber stark blutende Schläfenwunde zugefügt, — zu mir ins Zimmer stürzte.

„Komm mit Herr, komm mit, ich werde dir etwas zeigen, was dein Herz erfreuen wird."

Ich nahm noch zwei Leute mit und wir folgten dem Alten, hinaus in den Sumpf. Das Wetter war umgeschlagen. Fast warm strich der Wind über das Land und die Wasserfläche, welche durch den vorhergegangenen tagelangen Frost von einer dicken Eisschicht überzogen war. Wer hätte glauben können, daß diese scheinbar so feste Eisfläche so trügerisch wäre? Fast hätte es einem meiner Leute das Leben gekostet. Er brach ein, an einer Stelle, die dem ungeübten Auge fest und sicher erschien, und nur mit Mühe zogen wir ihn ans Land. Der Alte grinste.

„Ihr müßt hinter mir gehen, dicht hinter mir. Dann passiert euch nichts. Sonst freilich — —"

Er kicherte. „Unser Moor, das muß man kennen, das ist nicht wie ein anderes Wasser. Teufel wohnen in seinen Tiefen, die mit ihrem Feuerhauch von unten her das Eis zernagen, daß es dünn und brüchig ist, mag's auch noch so fest aussehen. Und wenn dann der Wind umschlägt, wie gestern Abend — —"

Er lachte triumphierend. „Ich habe darauf gewartet, viele Wochen, auf diesen plötzlichen Umschlag. Wie oft bin ich aufgestanden in der Nacht und habe die Windrichtung geprüft, um die Stunde nicht zu versäumen. Und gestern,

Herforder Zeitung

Nr. 29/31. Fernruf 83

Am Pflug (monatlich
ek (monatlich einmal),
(monatlich zweimal).

Kreis Herford

1916



Berliner Illustr.-Gesellschaft.

Eine 104jährige Soldaten-Urgroßmutter

ist die Witwe Johanna Hollstscheck, welche 21 Knaben das Leben geschenkt hat; eine Anzahl ihrer Söhne ist in früheren Kriegen — allein 4 im Kriege 1870/71 — gefallen. Jetzt stehen drei ihrer Urenkel im Felde.



Berliner Illustr.-Gesellschaft.

Der Schriftsteller Bernhard Kellermann

zu dessen demnächst erscheinendem Kriegsbuche über die Kämpfe im Argonnerwald, dessen Ertrag für Kriegswitwen und Waisen bestimmt ist, der Kronprinz eine Vorrede geschrieben hat.



Ihre Königliche Hoheit Großherzogin Luise von Baden beim Besuch von Kranken in Baden-Baden.

O, ich war schlau. Ich habe mich so gestellt, als wolle ich viel, recht viel Geld verdienen dafür, daß ich ihnen den Weg zeige. Da haben sie es mir geglaubt. Denn das Geld ist ihr Gott. Für Geld tun sie alles. Wie sollten sie da nicht glauben, daß ein Mensch dasselbe tue? Sie folgten mir. Ich führte sie bis dorthin, wo der weite Sumpfsee sich ausdehnt, der so glatt und weiß aussieht, wie ein gefrorener Teich. Aber da unten in dem See ist der Hauptsitz der Feuergeister. Im Sommer, da kann man sehen, wie an vielen Stellen der Hauch ihres Mundes in Blasen emporsteigt, und ringsum riecht es wie nach Schwefel. Dorthin führte ich sie und dann verschwand ich plötzlich im Schilf. Sie schickten mir die Kugeln nach, aber nur eine streifte mich. Horch, hörst du sie schreien?" — —

Ich hörte es. Noch heute erstarrt mir das Mark in den Knochen, wenn ich daran denke. Das war kein Hilferufen, kein Stöhnen, kein Jammern, das war alles das zusammen, schrecklich, schaudererregend, nicht menschlich mehr zu nennen. Durch das Schilf hindurch mußte ich es ansehen, wie die trügerische Eisdecke barst, immer mehr und mehr, wie sie einer nach dem andern verschwanden, vom Sumpfe verschluckt, mußte es ansehen, und konnte nicht helfen, konnte nicht einmal davonlaufen, weil ich ohne Hilfe des Alten den Weg nicht zurückgefunden hätte. Dastehen mußte ich und das Gräßliche mit ansehen, während der Wahnsinnige neben mir mit irrem Lächeln unverständliche Verwünschungen stammelte.

wie sie endlich da war, wie bin ich da gelaufen durch das Moor! Hätte selbst nicht geglaubt, daß meine alten Beine noch so gut laufen können.

Lage in Mexiko.

s Reutersche Bureau meldet

h entschlossen, Carranza ein
rundlage vorzuschlagen:

pen werden nicht weiter in
rückgezogen werden, sobald
uppen Carranzas besser im
g zu werden, als die ameri-
die Verbindungslinien der
estreckt sind, daß die Zufuhr
Dem Vernehmen nach bead-
ing, den Zusammenstoß in
henfall in einer anderen Note

Wie die „Morningpost" aus
die sehr ernste Lage zwischen
nd Carranza dadurch, daß
ikanischen Truppen sollten
beck der Strafexpedition mit
n Villas erreicht sei und
Lage fertig werden könne.
ng ablehnt, so werde die
nehr eine bloße Intervention
nexikanischen Banditen, son-
ikanischen Volk sein. Wenn
as Forderung annimmt und
agt, daß er mit dem Erfolg
ngenommen Villas Carranza
neuen Nagel in seinen poli-

lly News" melden laut „Lo-
man argwöhne dort, daß
n Beziehungen zwischen den
Deutschland ausnütze, um
en Truppen, welche jetzt auf
verfolgen, zu befreien. Man
arranzas ausländischen Ein-
n Washington läuft das Ge-
die amerikanische Regierung
urückziehen werde. Als das
t an der Newyorker Börse
Zurückberufung der ameri-
enn es dazu käme, bezwecken,
n dem Konflikt mit Deutsch-

ter meldet aus Washington:
und das Kabinett übereinden Beweise für die Verch die U-Boote Deutschland
ch schon innerhalb 48 Stunoll ein letztes Ersuchen an
, den Beweis dafür zu lien Versprechungen aufrichtig
bringen spaltenlange Melber die mexikanische und die
Sie erklären, daß die
sei und Ablehnung verdiene.

Reichssteuern.

des Reichstages sich am
rn vertagt hat, sind am
den Kommissionen, denen
uen Reichssteuern über-
ie Ferien gegangen mit
leiß und Aufwendung
tes Stück Arbeit geleistet
alle Steuervorlagen mit
durch die erste Lesung
dem Fleiß der Kommisfferich vermutlich wenig
desto mehr aber an ihrer
würfe der Regierung mit
fen hat. Wenn der Reichsder Osterpause die Vorch die Kommissionen genn wird es ihm ähnlich
n ungarischen Baron, der
ihm von einem Maler
es Vaters in die Worte
meiniges, wie hast du

gar viel Grundlegendes

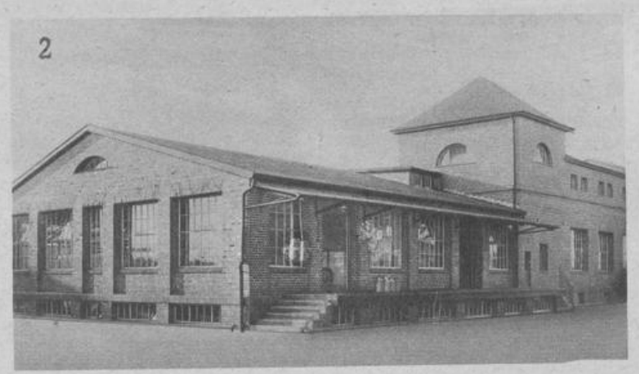
Für das Oster-Fest

Eine vorbildliche Lösung der großstädtischen Milchversorgung.

Die Stadt Mannheim ist in dem Bestreben, in der **Mannheimer Milchzentrale A.-G. ein Zentral-Institut für den Milchhandel** zu schaffen, bahnbrechend in Deutschland vorangegangen. Das Unternehmen, das schon in seiner Struktur einen durchaus gemeinnützigen Charakter trägt, hat in den vier Jahren eines Bestehens, die ihm gestellte Aufgabe, eine hygienisch einwandfreie Milch zu billigem Preise zu liefern und damit zugleich preisregulierend zu wirken, in vollem Maße erfüllt. Trotz mancher Hemmungen, die namentlich auch auf die beschränkte provisorische Betriebseinrichtung zurückzuführen waren, hat sich die Milchzentrale in überraschender Weise entwickelt. Dazu trug

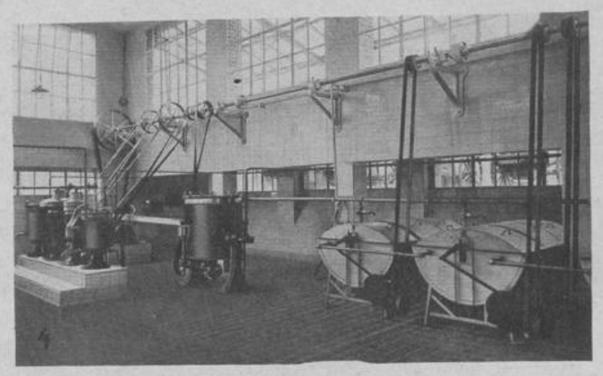

1

vor allem der Umstand bei, daß man von einer vollkommenen Monopolisierung des Mannheimer Milchhandels absah und dadurch eine Reihe selbständiger Existenzen erhielt, die andernfalls für die Aufgabe ihres Berufes hätten entschädigt werden müssen. Als der Krieg ausbrach, hat sich das Unternehmen nach Möglichkeit den neuen schwierigen Verhältnissen angepaßt. Neue Milchquellen wurden erschlossen, weil die alten zu versagen drohten, wobei selbst unvermeidliche Verluste in dem Bestreben, der Bevölkerung das notwendigste Milchquantum zu sichern, in Kauf genommen wurden. Jetzt ist man durch den Kauf von 31 holländischen Kühen auch zur eigenen Kuhhaltung übergegangen.


2

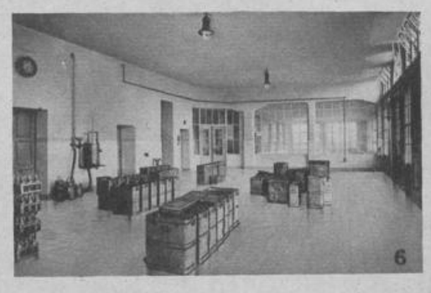

3

In den letzten Tagen hat die Milchzentrale ihren neuen Betrieb in einem auf dem Gelände des städtischen Schlacht- und Viehhofes errichteten dreistöckigen Gebäude aufgenommen, das auf Kosten der Stadtgemeinde Mannheim erbaut und dem Unternehmen mietweise überlassen wurde. Die Abbildungen zeigen die einfachen äußeren Formen und die in jeder Beziehung mustergültigen inneren Einrichtungen des Baues, dem sich nach Friedensschluß ein Verwaltungsgebäude mit Direktor- und Personalwohnungen anschließen wird. Zweifellos wird das neue endgültige Heim der Mannheimer Milchzentrale in ganz Deutschland bei allen


4

Interessenten die größte Beachtung finden. Bei einer Besichtigung wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß man es mit einer Musteranstalt im vollsten Sinne des Wortes zu tun hat, die dazu geeignet ist, der städtischen Milchversorgung neue Bahnen zu weisen. Alle Errungenschaften der Neuzeit auf milchwirtschaftlichem Gebiete sind hier in höchster Vollkommenheit vereinigt. Nach dem Kriege wird die Versorgung der Bevölkerung mit hygienisch einwandfreier Milch zu möglichst billigen Preisen zu den wichtigsten Aufgaben unserer Städte gehören. Die Bedeutung dieses Unternehmens läßt sich nur in dieser Erkenntnis erfassen.

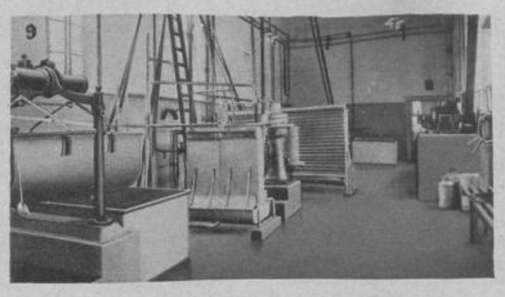

5


6


7


8

1. Oekonomiegebäude.
2. Ostfront des Neubaus.
3. Westfront des Neubaus.
4. Maschinenraum des Neubaus.
5. Milchannahmeraum des Neubaus.
6. Expeditionshalle.
7. Butterei.
8. Hof der alten Zentrale.
9. Arbeitsraum der alten Zentrale.


9

Herforder Zeitung

Nr. 29/31. Fernruf 83

Am Pflug (monatlich
erk (monatlich einmal),
(monatlich zweimal).

Kreis Herford

1916

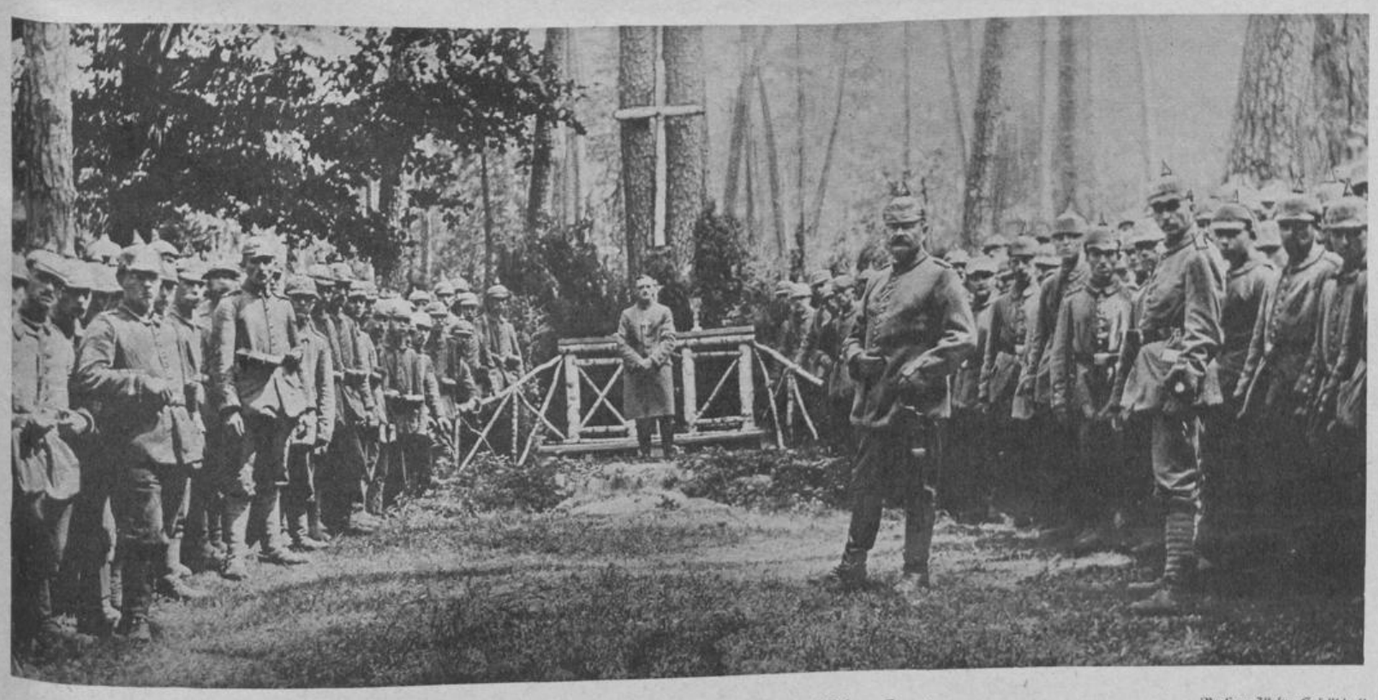
Aus aller Welt.

Der Tod durch plötzlichen Luftdruckwechsel. Im Verlaufe dieses Krieges wurde auffallend häufig eine Erscheinung beobachtet, die das besondere Interesse der Aerzte erregte: man stellte fest, daß in zahreichen Fällen Soldaten einer Truppe, die starkem Granatfeuer ausgesetzt war, tot liegen blieben, ohne daß ihre Körper irgendwelche Wunden aufwiesen. Da nach genauer Untersuchung jede Berührung durch ein Sprengstück ausgeschlossen war und auch die Annahme sich nicht bestätigte, der Betreffende sei durch den Luftdruck so heftig auf den Erdboden geschleudert worden, daß eine innere Verletzung den Tod verursachte, glaubte man solche Fälle durch einen tödlichen Nervenchok erklären zu können. In neuester Zeit ist es aber gelungen, das Geheimnis dieser seltsamen Todesfälle im Felde zu lösen. Man erkannte, daß der Tod weder durch äußere noch durch innere Verletzungen und auch nicht durch die Stärke des Luftdruckes an sich hervorgerufen wurde, sondern durch den jähen Luftdruckwechsel. Diese tödliche Erscheinung wurde auch im Frieden bei Arbeitern beobachtet, die unter starkem Luftdruck — in Schächten oder Senkkästen, wie sie bei Arbeiten unter Wasser gebraucht werden — tätig sind. Wenn der Arbeiter aus dem Bereiche des Luftdruckes ins Freie gelangt, füllt sich sein Blut mit Blasen, etwa wie bei einer entkorkten Sodawasser- oder Sektflasche, und wenn diese Bläschen groß genug sind, um den Blutlauf zu hemmen, tritt sofortiger Tod ein. Auf dem Schlachtfelde wird solch jäher Luftdruckwechsel durch die Luftdruckwelle bei Geschoßexplosionen hervorgerufen, und der ganze Vorgang — das Erscheinen und Verschwinden der Luftdruckwelle — nimmt oft nur den Bruchteil einer Sekunde in Anspruch, sodaß der von diesem plötzlichen Luftdruckwechsel Betroffene an Ort und Stelle stirbt, ohne seine Stellung zu verändern. Eine genaue Schilderung des Vorganges an der Hand eines eingehend beobachteten Beispiels findet sich in „La Nature". An einem französischen Taschen- und Aneroidbarometer, das im Bereiche des deutschen Artilleriefeuers stand, ließ sich der Vorgang aufs genaueste feststellen. Da die Funktion des Barometers durch den Luftdruck gestört worden war, brachte man es wieder in normalen Zustand, und der Luftdruckwechsel erwies sich als so groß, als wenn man das Barometer plötzlich von der Erde auf die Spitze des Mont Blanc gebracht hätte. Demnach schloß man wie folgt: Wenn die bei der Granatexplosion erzeugte Luftdruckwelle einen Menschen trifft, wird die im menschlichen Blut enthaltene Lösung von Luft und Kohlensäure plötzlich ungeheuerlich gesteigert, und wenn der Druck wieder nachläßt, werden die Gase als Bläschen ausgeschieden, genau wie wenn man eine Sodawasser- oder Sektflasche entkorkt. Im letzteren Falle sprühen die Bläschen aus der Flasche, im menschlichen Körper fangen sie sich in den Gefäßen, wo sie den Blutlauf hemmen können. Der ganze Vorgang ist aber nur gefährlich, wenn der Luftdruck plötzlich eintritt und plötzlich verschwindet. Es ist also nicht der Luftdruck an sich von so furchtbarer Wirkung, sondern das Kommen und Verschwinden dieses Luftdruckes ohne Uebergang. Im friedlichen Leben kann man derlei am besten bei Tunnelarbeiten beobachten. Die Arbeiter sind in einer Tiefe von 75 bis 100 Fuß, also unter einem Druck von 2½—3 Atmosphären ohne Gefährdung tätig, doch das Verlassen des Tunnels muß langsam vor sich gehen, um einen Uebergang zu schaffen, während dessen im Blute enthaltene Gase in kleinen Bläschen ausgeschieden werden können.

Der Name Hindenburg. Von verschiedenen Seiten hat man den Namen unseres großen Volkshelden Hindenburg in verschiedener Weise gedeutet. Daß aber auch schon Jakob Grimm sich zu der Streitfrage geäußert hat, dürfte doch überraschen. Prof. Franz Kuntze macht im letzten Heft der „Neuen Jahrbücher für das klassische Altertum darauf aufmerksam, daß unser bedeutendster Sprachforscher in seiner Vorrede zu Liebrechts Uebersetzung des Pontamerone Folgendes sagt: „In Panzer und Helm geschlossen schläft sie (Brunhild) auf einem flammenumgebenen, unnahbaren Saal des Hindar fiall (Berges der Hindin, wie es noch in Westfalen eine Hinninburg, Hindinburg gibt)." Als Hirschburg, eigentlich Hirschkuhburg, ist also der Name Hindenburg zu erklären. Er hängt weder mit dem altdeutschen „Hund", dem alten Wort für Hundert, zusammen, noch ist er etwa mit einer Burg des Hunno oder Hindo in Beziehung zu bringen; auch die Gleichung Hindenburg-Hinterburg ist falsch. Ebenso hat der Hauptname der Familie „Beneckendorff" nichts zu tun mit dem alten Wort „Ben", Haken, Galgenhaken, an dem der Sünder, der „Bengel", gehängt wurde, und „Ecke"-Eiche, sodaß der Name also die Geigeneiche bedeutete, unter der die Edlen ihres Amtes walteten. Er ist nichts anderes als die niederdeutsche Kurz- oder Koseform für Benno: dies Wort wiederum für Bernhard und Bernward.

Französische Flugzeugphantasien. Da der Ruhm der französischen Fliegerkunst längst hinter den Erfolgen der Deutschen im Luftkampfe verblaßt ist, ist die französische Presse auf ein neues und höchst durchsichtiges System verfallen, um im französischen Volke immer wieder die Hoffnung auf die endliche Ueberlegenheit der französischen Luftwaffe zu entfachen. In jeder Woche wird von einer neuen, angeblich bereits völlig fertiggestellten und ausprobierten Erfindung berichtet, die in der französischen Armee angewandt werden soll. Kaum haben die Nachrichten über ein Schweizer Flugzeug, das unbeweglich an jedem beliebigen Punkt in der Luft zu schweben vermag, aufgehört, so tauchen schon wieder neue Meldungen auf, die dem guten Glauben des Bürgers frische Nahrung geben sollen. Diesmal kommt die Nachricht aus Amerika, und der „Gaulois" ist in der glücklichen Lage, seinen Lesern Einiges über das wunderbare Geheimnis zu verraten. Danach soll der bekannte Flugzeugingenieur Santos Dumont einen neuen Aeroplan gebaut haben und zwar einen Triplan, einen Dreidecker, dessen Flügel eine Spannweite von nicht weniger als 133 englische Fuß haben. Der Motor soll die Leistungsfähigkeit von 1000 Pferdekräften besitzen, und der Apparat soll nicht weniger als 30 Personen mit einer Geschwindigkeit von 250 Kilometer in der Stunde dahintragen. In vornehmer Verzichtleistung auf jede nähere Angabe drückt der „Gaulois" wieder einmal die Hoffnung aus, daß diese Erfindung den so heißersehnten Sieg der Franzosen in der Luft sichern werde.

Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei Tiefdruckanstalt in Mannheim.
Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Fritz Goldenbaum.



Evangelischer Feldgottesdienst an der westlichen Front. Berliner Illustr.-Gesellschaft.
Der Altar und das Altarkreuz sind innig-primitive Schöpfungen unserer Feldgrauen.

lage in Mexiko.
s Reutersche Bureau meldet

h entschlossen, Carranza ein
rundlage vorzuschlagen:

pen werden nicht weiter in
rückgezogen werden, sobald
uppen Carranzas besser im
g zu werden, als die ameri-
die Verbindungslinien der
estreckt sind, daß die Zufuhr
Dem Vernehmen nach beab-
ing, den Zusammenstoß in
henfall in einer anderen Note

Wie die „Morningpost" aus
die sehr ernste Lage zwischen
nd Carranza dadurch, daß
ikanischen Truppen sollten
eck der Straferpedition mit
n Villas erreicht sei und
Lage fertig werden könne.
ng ablehnt, so werde die
nehr eine bloße Intervention
nexikanischen Banditen, son-
ikanischen Volk sein. Wenn
as Forderung annimmt und
agt, daß er mit dem Erfolg
genannahme Villas Carranza
neuen Nagel in seinen poli-

lly News" melden laut „Lo-
man argwöhne dort, daß
n Beziehungen zwischen den
Deutschland ausnütze, um
en Truppen, welche jetzt auf
verfolgen, zu befreien. Man
arranzas ausländischen Ein-
n Washington läuft das Ge-
die amerikanische Regierung
rückziehen werde. Als das
t an der Newyorker Börse
Zurückberufung der ameri-
enn es dazu käme, bezwecken,
n dem Konflikt mit Deutsch-

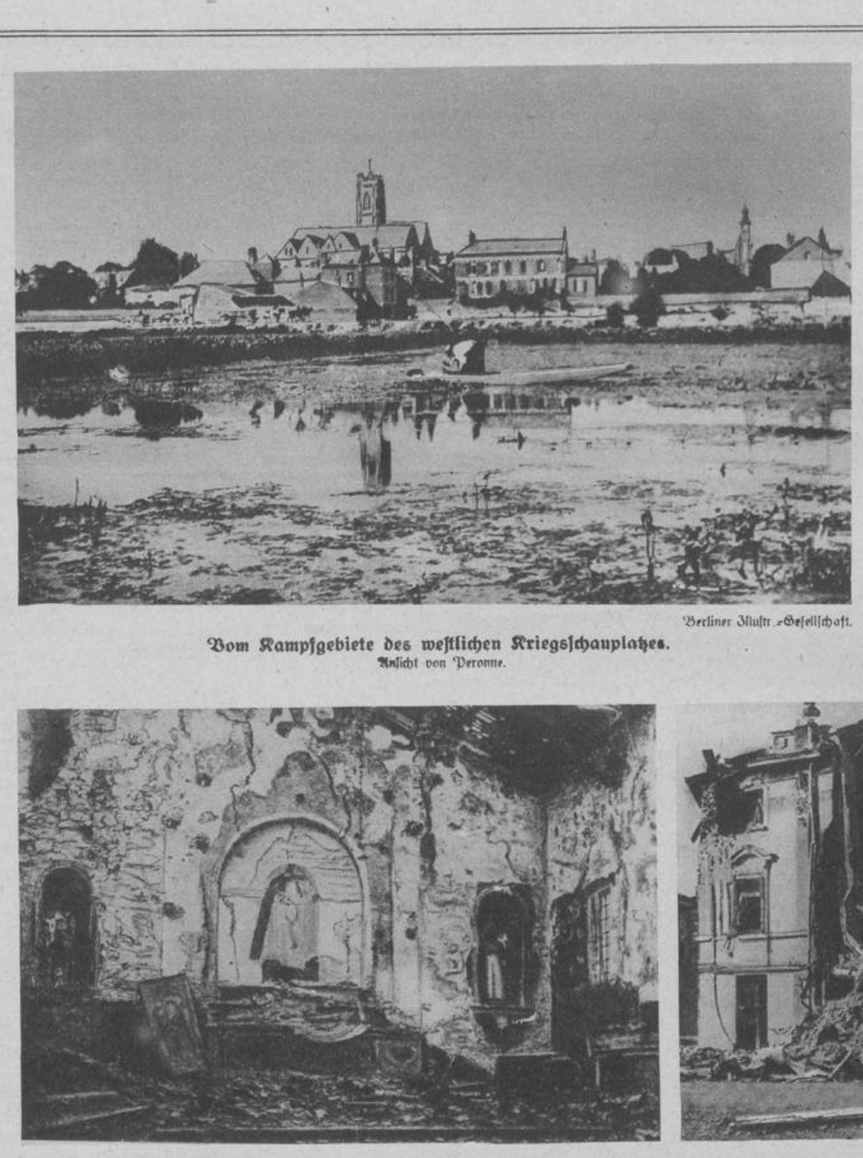
ter meldet aus Washington:
und das Kabinett übereins
den Beweise für die Ver-
ch die U-Boote Deutschland
ch schon innerhalb 48 Stun-
oll ein letztes Ersuchen an
, den Beweis dafür zu lie-
n Versprechungen aufrichtig
bringen spaltenlange Mel-
er die mexikanische und die
Sie erklären, daß die
sei und Ablehnung verdiene.

Reichssteuern.

des Reichstages sich am
rn vertagt hat, sind am
den Kommissionen, denen
ten Reichssteuern über-
e Ferien gegangen mit
leiß und Aufwendung
bes Stück Arbeit geleistet
alle Steuervorlagen mit
durch die erste Lesung
dem Fleiß der Kommis-
fferich vermutlich wenig
desto mehr aber an ihrer
würfe der Regierung mit
sen hat. Wenn der Reichs-
der Osterpause die Vor-
ch die Kommissionen ge-
nn wird es ihm ähnlich
n ungarischen Baron, der
ihm von einem Maler
s Vaters in die Worte
meiniges, wie hast du

gar viel Grundlegendes

Für das Oster-Fest



Berliner Illustr.-Gesellschaft.

Vom Kampfgebiete des westlichen Kriegsschauplatzes.
Ansicht von Peronne.



Berliner Illustr.-Gesellschaft.

In der vordersten franz. Linie auf den Maashöhen.
Ein Verbindungsunteroffizier holt beim Wachtposten Informationen ein.

Berliner Illustr.-Gesellschaft.

Kriegszerstörungen im Görzer Küstenlande.
Die Ruinen der Kirche von Monfalcone.



Berliner Illustr.-Gesellschaft.

Kriegszerstörungen im Görzer Küstenlande.
Die Wirkung einer 20,5 Granate auf ein Gebäude in Monfalcone.



Leipziger Presse-Büro.

Die neue Kathedrale von Sofia
welche demnächst eingeweiht wird.



Berliner Illustr.-Gesellschaft.

Ein Heldengrab im fernen Lande.
Deutsches Soldatengrab vor den Mauern der serbischen Festung Semendria.